



Arme Schweine: Überangebot bei Biofleisch

Franziska Pfister
 Biobauern erhalten weniger Geld für ihre Schweine, im Laden ist Fleisch trotzdem nicht günstiger geworden.

Nie tummelten sich in Schweizer Ställen so viele Bioschweine wie diesen Sommer. Die Bauern halten doppelt so viele Tiere wie vor wenigen Jahren. Doch während der Festtagsbraten im Ofen brutzelt, sind die Schlachtpreise auf den tiefsten Stand in zehn Jahren gefallen. Bei den Braten beginnt das Dilemma der Biohöfe.

Die Konsumenten sind wählerisch, sie greifen am liebsten zu Edelstücken und verschmähen fettreiche Partien wie den Bauchspeck. Auch Innereien wie Herz oder Leber sind von unserem Teller verschwunden. Die Metzger verarbeiten sie wohl zu Hackfleisch oder Wurst, doch hier besteht nur eine geringe Nachfrage nach bio. Die wenigsten Kunden sind bereit, für Biowurst einen Aufpreis zu zahlen.

So entstand ein Überangebot bei Biofleisch. «Alles hängt am Absatz der schlechtesten Stücke. Nur wenn sie losgeschlagen werden können, wächst der Biomarkt», sagt ein Detailhandels-experte. Und dort harzt es. Wir essen jedes Jahr weniger Schweinefleisch, Wurst und Schinken gelten als fettig und ungesund. Der Konsum sank in wenigen Jahren um mehrere Kilo pro Kopf.

Diese Woche zog Coop die Reissleine. Der Grossverteiler wird 2020 ein Drittel weniger Schweinefleisch aus tierfreundlicher Haltung einkaufen als heuer und zahlt den Bauern einen

geringeren Aufpreis als bis anhin. Die Nachfrage habe sich schwächer entwickelt als erwartet, teilte das Unternehmen den Züchtern in einem Brief mit.

Der Aufschrei der Landwirte ist gross, viele können schon jetzt die Kosten für die Aufzucht im Rahmen des Bio-Programms nur knapp decken. «Schweizer Bauern stinksauer», titelte der «Blick». Und der Züchterverband Swissporcs stellte gar die Zusammenarbeit mit dem Grossverteiler infrage. Die Kürzung würde einen Ertragsausfall von 8 Mio. Fr. für die Höfe bedeuten, rechnete Verbandspräsident Meinrad Pfister im «Schweizer Bauer» vor.

Coop hat angekündigt, für das Label Naturafarm 92 000 Schweine weniger einkaufen zu wollen. Das Programm gilt als Vorstufe zu bio und bildet ein Auffangbecken für Fleisch, das die Züchter nicht zum (höheren) Biopreis absetzen können. Wie viele Schweine gemästet werden, handeln Bauernverbände und Handel jeweils ein Jahr im Voraus miteinander aus.

Angelockt von hohen Prämien, haben allein 2017 rund 300 Höfe auf bio umgestellt. Sie bauten geräumigere Ställe und legten Auslaufflächen an, weil sie für Biofleisch nahezu den doppelt so hohen Preis lösen wie für konventionelles. Rund 6500 Bauern produzieren nach den strengen Richtlinien der Knospe, das entspricht jedem achten landwirtschaftlichen Betrieb. Das Geschäft läuft, der Umsatz mit Frischprodukten in Bio-Qualität nahm 2017 um 12% zu. Nur das Fleisch entwickelte sich unterdurchschnittlich, hier betrug der

Zuwachs lediglich 2%.

Während jedes vierte Rübli, Ei oder Brot und jedes zehnte Stück Rindfleisch bio ist, sind es nur zwei von hundert Schweinekoteletts. Von den zweieinhalb Millionen Schweinen, die jedes Jahr in Schweizer Schlachthöfen enden, stammen nur gut 40 000 aus Biobetrieben. Nur bei Poulet, das zur Hälfte aus dem Ausland kommt, ist der Anteil noch tiefer.

In den Augen der Bauern sind Migros und Coop mitverantwortlich, dass Bioschwein eine Nische bleibt. Weil sie es zu wenig im Offenverkauf auslegen würden. Und weil sie seit dem Herbst den Bauern weniger zahlten, aber im Gegenzug die Ladenpreise nicht gesenkt hätten. Das frustriert die Bauern, könnte günstigeres Fleisch doch die Kunden animieren, mehr einzukaufen. Mit steigender Nachfrage würden dann auch die Preise wieder anziehen.

Coop wie Migros betonen zwar, sie würden Preisvorteile mit Aktionen und Abschlägen weitergeben. Doch der Marktbericht des Bundesamts für Landwirtschaft zeigt, dass Schweinefleisch im Laden gleich viel kostet wie Anfang Jahr. Nur während der Grillsaison im Sommer zogen die Preise kurz an.

Das Überangebot wird sich noch akzentuieren. Denn der Andrang der Bauern ist ungebrochen, zahlreiche Höfe haben die Produktion auf bio umgestellt. Ihr Fleisch wird 2019 auf den Markt kommen. Bio Suisse hat die Mäster davor gewarnt, dass schon jetzt zu viel Fleisch da sei, und rät ihnen, ihre Tiere am besten im Hofladen loszuschlagen.



Bücher am Sonntag / NZZ am Sonntag
 8021 Zürich
 044/ 258 11 11
<https://www.nzz.ch/>

Medienart: Print
 Medientyp: Tages- und Wochenpresse
 Auflage: 117'947
 Erscheinungsweise: wöchentlich

Seite: 29
 Fläche: 46'910 mm²

Auftrag: 1008268
 Themen-Nr.: 541.003

Referenz: 72030584
 Ausschnitt Seite: 2/2



SIGITISCHLER / KEYSTONE

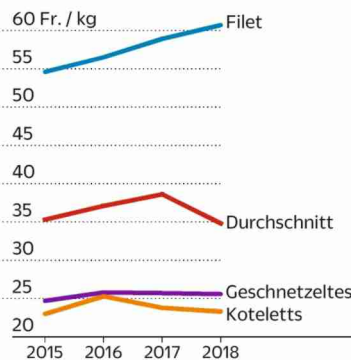
Zuchtschwein auf dem Hof Mühlegg in Meggen. (5. Februar 2011)

Preissturz für Bauern, aber nicht an der Fleischtheke

Wie viel Bauern für Bio-Schweine erhalten



Wie viel Konsumenten im Laden für Bio-Schweinefleisch zahlen



Quelle: BLW